

Debbie
Macomber

Silber-
glocken



KURZROMAN



Mackenzies Miene hellte sich sichtlich auf. „Meinst du das im Ernst?“

„Ja, natürlich. Du darfst dir den Film aussuchen.“

„Können wir Doug und Dillon mitnehmen?“

„Ich habe nichts dagegen.“ Philip lächelte.

„Und Carrie?“

„Ich sollte nicht ...“, begann Carrie, um ihm die unvermeidliche Peinlichkeit zu ersparen.

Doug sprang in die Bresche. „Du hast doch gesagt, dass wir mit dem Plätzchenbacken fertig sind. Da kannst du doch mit ins Kino gehen.“

„Sie sind natürlich auch sehr herzlich eingeladen“, sagte Philip und sah Carrie an. Er wirkte ehrlich. Offenbar war er der Überzeugung, dass ihm mit drei Anstandsbegleitern keine Gefahr drohte.

„Störe ich Sie bestimmt nicht?“

„Quatsch“, erklärte Mackenzie entschieden. „Mein Vater sagt nie etwas, wenn er es nicht so meint. Das stimmt doch, Dad, oder?“

„Ja.“ Das klang nicht mehr ganz so sicher, aber sein Lächeln war aufrichtig.

Carrie war halb versucht, ihn allein mit den Kindern ziehen zu lassen, aber dann überlegte sie es sich doch anders. Doug hatte recht. Ein Kinobesuch war nach all der Hektik jetzt genau das richtige Mittel zum Entspannen. Und was sollte schon passieren, wenn sie drei Kinder dabei hatten? In ihrer Naivität vergaß sie, dass Kinder sich im Kino gern von Erwachsenen distanzieren. Und ehe sie und Philip sich noch versahen, strebten Doug, Dillon und Mackenzie auch schon von ihnen weg und ließen sich einige Reihen vor ihnen nieder.

„Aber ich dachte, wir wollten alle zusammensitzen“, rief Carrie mit einem Hauch Verzweiflung in der Stimme.

Dillon drehte sich zu ihr um. „Wir sind doch keine Babys mehr“, teilte er ihr mit der ganzen Würde eines Sechsjährigen mit.

Carrie ließ sich ein wenig unglücklich neben Philip in den Kinosessel sinken. Er schien so wenig glücklich wie sie über diese Entwicklung.

„Popcorn?“, fragte er schließlich und hielt ihr seinen überdimensionalen Topf hin.

„Nein, danke.“ Carrie sah auf ihre Uhr. Hoffentlich fing der Film bald an und erlöste sie aus dieser Lage. „Sie denken jetzt doch hoffentlich nicht, dass ich das alles arrangiert habe“, flüsterte sie kaum hörbar.

„Was sollen Sie arrangiert haben?“

„Dass wir beide allein hier sitzen.“

Bei seiner Neigung, Vorwürfe auszuteilen, war genau das zu befürchten. Nicht dass sie es ihm übel genommen hätte. Schließlich hatte sie, wenn auch, ohne es zu wollen, Mackenzie erst so richtig auf die Idee gebracht, die Kupplerin zu spielen. Als hätte sie sich nicht gleich denken können, dass das Mädchen sich ihre eigenen Kuppelversuche mit ihrer Mutter zum Vorbild nehmen würde.

„Wie kommen Sie denn darauf?“

„Vielleicht darf ich Sie an unsere letzte Unterhaltung erinnern“, erwiderte Carrie etwas pikiert. „Sie schienen zu befürchten, dass ich Sie verführen will.“

Philip lachte laut heraus und besaß nicht einmal den Anstand, Reue zu zeigen. „Ich habe mich nicht um mich gesorgt, sondern schlicht darum, dass Mackenzie uns beiden das Leben zur Hölle macht. Ich entschuldige mich, wenn ich unhöflich war. Aber ich wollte uns nur vor den Launen und Eskapaden meiner dickköpfigen Tochter bewahren.“

Ganz so hatte Carrie das Gespräch nicht in Erinnerung.

„Ich würde es niemals meiner Tochter überlassen, eine Frau für mich zu suchen“, fügte Philip hinzu, als erklärte das alles. „Und jetzt entspannen Sie sich endlich und genießen Sie unseren kleinen Ausflug.“ Er hielt ihr noch einmal seinen Popcorntopf hin, und diesmal bediente Carrie sich großzügig.

Er lächelte, und dann ging langsam das Licht aus, und der Vorhang glitt zur Seite.

Sie hatten sich für einen Zeichentrickfilm entschieden, und er war wirklich ausgesprochen lustig. Carrie ließ sich bald völlig in seinen Bann ziehen. Ihr fiel auf, dass Philip an denselben Stellen wie sie lachte, und wenn noch ein Rest Spannung zwischen ihnen bestanden hatte, dann war er im gemeinsamen Lachen bald verschwunden.

Carrie fand, dass der Film viel zu schnell zu Ende war. Und das lag nicht nur daran, dass sie sich so gut amüsiert hatte, sondern sie fand es einfach schön, neben Philip zu sitzen. Zu ihrer Überraschung entdeckte sie, dass sie ihn mochte. Fast wünschte sie sich, sie hätte etwas an ihm finden können, was sie abstieß.

Er hatte mehr als deutlich gemacht, dass er nicht an einer näheren Bekanntschaft mit ihr interessiert war. Mit ihr nicht und auch mit keiner anderen Frau. Aber das half ihr auch nicht weiter. Sie wünschte ihn sich arrogant, schroff und abweisend. Aber stattdessen hatte er Humor und konnte richtig nett sein. Sie wusste, warum er mit Mackenzie ins Kino gegangen war: um ihr über die Enttäuschung mit ihrer Mutter hinwegzuhelfen. Er liebte seine Tochter und wollte sie vor dem Schmerz schützen.

„Der Kinobesuch war eine nette Idee“, sagte Carrie, als sie das Kino verließen. Die Kinder waren schon vorausgelaufen. „Der Film hat Mackenzie von ihrer Enttäuschung abgelenkt.“

„Ich weiß nicht, ob die Idee wirklich so gut war“, gab Philip ein wenig düster zurück und warf seinen Popcornbehälter in den Abfalleimer.

„Warum nicht?“

Er drehte sich zu ihr um und sah sie lange an. „Weil ich feststelle, dass ich Sie mag.“

Ihre Reaktion musste sich in ihrem Blick widergespiegelt haben, denn seine Augen wurden schmaler. „Sie haben es auch gespürt“, stellte er fest.

Sie hätte gern gelogen, aber sie konnte es nicht. „Ja“, flüsterte sie.

„Aber ich bin nicht der Richtige für Sie“, teilte er ihr streng mit.

„Mit anderen Worten, ich bin die Falsche für Sie.“

Er antwortete nicht sofort. „Ich möchte Ihnen nicht wehtun, Carrie.“

„Keine Angst“, gab sie leicht zurück. „Dazu werde ich Ihnen keine Gelegenheit geben.“

5. Kapitel

„Wie findest du es?“ Mackenzie hielt stolz ein etwas schiefes weißes Gebilde hoch, das an einem Faden von einer Häkelnadel baumelte und entfernt an eine überdimensionale Schneeflocke erinnerte. Dem Leuchten in ihren Augen nach hätte man meinen können, dass sie ein Werk geschaffen hatte, das mindestens den künstlerischen Rang einer „Mona Lisa“ erreichte.

„Carrie hat an ihrem Weihnachtsbaum auch lauter Schneeflocken hängen“, erklärte sie. „Sie hat das Häkeln von ihrer Großmutter gelernt, als sie so alt wie ich war. Heute kann kaum jemand noch häkeln. An der Schule lernen wir es auch nicht.“ Sie wickelte das Garn um ihren Zeigefinger und hantierte umständlich mit der Häkelnadel. Dabei wanderte ihre Zunge von einem Mundwinkel in den anderen.

„Sehr hübsch, mein Schatz.“

„Glaubst du, dass Mom sich freut?“

„Ganz bestimmt.“ Philip presste einen Augenblick die Lippen zusammen, als er an seine geschiedene Frau dachte. Sie hatte, vermutlich aus einer Laune heraus, Mackenzie über Weihnachten ein paar Tage zu sich eingeladen. Und seitdem schien seine Tochter nur noch zu schweben. Philip wusste nicht, was er tun würde, wenn Laura nicht auftauchte. Er traute ihr durchaus zu, dass sie das fertigbrachte, aber er hoffte inständig, dass sie nicht so grausam war.

„Carrie kann einfach alles“, teilte Mackenzie ihm jetzt mit und sah ihn wieder an. „Ich mag sie furchtbar gern, Dad.“

Auf eine Bemerkung dieser Art hatte er schon gewartet. Das Problem war, dass seine Gefühle sich genau in die Richtung zu entwickeln begannen, auf die Mackenzie hoffte. Zwar mied er jede Begegnung mit Carrie, aber aus seinen Gedanken konnte er sie nicht verbannen. Mackenzie brachte bei jeder Gelegenheit das Gespräch auf sie und pries ihm ihre Vorzüge mit leuchtenden Augen.

Sie hatte sich richtiggehend mit Carrie angefreundet. Vor Kurzem hatte sie sich noch darüber beklagt, dass ihr die Wohnung nicht gefiel und dass ihr ihre Freunde fehlten und sie sich langweilte. Jetzt steckte sie entweder bei Carrie, half Maria beim Katzenfüttern, trank Tee bei Madam Fredrick und ließ sich aus den Teeblättern ihr Schicksal weissagen oder ging zu Arnold zum Gewichtheben. Er konnte froh sein, wenn er sie noch zu Gesicht bekam.

„Am Heiligen Abend ist im Gemeinschaftsraum im Keller ein Weihnachtsfest für das ganze Haus“, berichtete sie. „Carrie und Madam Fredrick gehen hin und die anderen auch alle. Es wird sicher spitze.“ Sie hob die Schultern. „Aber ich bin natürlich lieber bei Mom. Schade, dass sie immer so furchtbar viel zu tun hat.“

„Ja, sehr schade.“ Philip hatte die Weihnachtsfeier schon wieder vergessen. Vor ein oder zwei Tagen hatte er den Zettel im Briefkasten gefunden und hätte ihn gleich weggeworfen, wenn Mackenzie darüber nicht in solche Begeisterung geraten wäre. Nach ihrer Reaktion hätte man annehmen können, dass sie von ihrem Märchenprinzen zu einem Ball eingeladen worden war. Ihn interessierte die Feier nicht. Er hatte Besseres zu tun, als seine Zeit mit einer Handvoll von Verrückten zu vergeuden.

Er holte seine Sporttasche. „In einer Stunde bin ich wieder da“, versprach er.

„Gut. Ich bin sowieso noch nicht fertig.“ Mackenzies Zunge bewegte sich so flink wie die Häkelnadel. „Ach, jetzt hätte ich es fast vergessen.“ Sie warf ihre Schneeflocke auf den Tisch, sprang auf und rannte in ihr Zimmer. Einen Moment später tauchte sie mit einem weißen Briefumschlag wieder auf. „Der ist für dich“, sagte sie eifrig. „Mach ihn auf.“

„Soll ich nicht bis Weihnachten warten?“

„Nein.“

Eine silberne, bunt verzierte Karte in Form einer Glocke steckte in dem Umschlag.

„Lies vor“, drängte Mackenzie und hätte es selbst übernommen, wenn er nicht gehorcht hätte. Die Karte war eine Einladung zum Essen in dem kleinen Restaurant um die Ecke. „Ich möchte mich bei dir bedanken, weil du so ein toller Vater bist“, hatte sie geschrieben. „Auch wenn wir manchmal streiten, habe ich dich sehr lieb.“

„Ich dich auch“, sagte Philip gerührt. „Aber die Rechnung für das Essen übernehme ich.“

„Das kommt überhaupt nicht infrage“, widersprach Mackenzie. „Ich habe mein Taschengeld gespart und bei Madam Fredrick und Arnold ein bisschen dazuverdient. Du musst ja nicht gerade das Teuerste essen.“

„Ich kann ja vorsichtshalber besonders ausgiebig frühstücken“, meinte Philip und gab ihr einen Kuss auf die Wange, bevor er ging.

Als er auf den Liftknopf drückte, ertappte er sich bei einem breiten Lächeln. In letzter Zeit lächelte er überhaupt oft, fiel ihm auf. Anfangs hatte er diesen Umzug für einen Fehler gehalten. Das dachte er längst nicht mehr. Mackenzie hatte sich sehr zu ihrem Vorteil verändert, seit sie Carrie kannte.

Die Lifttüren glitten auf, und er trat ein. Ein Stockwerk tiefer hielt der Lift schon wieder an, und Carrie stieg mit einem Wäschekorb unter dem Arm ein. Sie zögerte, als sie ihn sah.

„Ich beiße nicht“, versicherte er ihr mit einem Lächeln.

„Das behaupten alle“, gab sie keck zurück. Sie griff an ihm vorbei und drückte auf den Knopf für den Keller. Dann trat sie einen Schritt zurück. Die Tür schloss sich wieder, und der Aufzug setzte sich in Bewegung. Dann gab es unvermittelt einen scharfen Ruck, und die Kabine sackte einen Meter ab.

Carrie verlor das Gleichgewicht und fiel gegen die Wand. Philip konnte sich gerade noch auf den Füßen halten. Im nächsten Moment ging das Licht aus.

„Philip?“, fragte Carrie unsicher.

Es war so dunkel, dass man die Hand vor den Augen nicht sah. „Offenbar haben wir einen Stromausfall“, sagte Philip überflüssigerweise.

„Oje.“ Carries Stimme klang dünn.

„Haben Sie Angst im Dunkeln?“

„Natürlich nicht“, gab sie empört zurück. „Jedenfalls nicht viel. Jeder wäre ... Ich meine, es wäre ja ganz normal, wenn man unter diesen Umständen ein wenig beunruhigt wäre.“

„Natürlich“, pflichtete er ihr bei und musste lächeln.

„Wie lange dauert es, bis der Strom wiederkommt?“

„Ich weiß es nicht. Geben Sie mir Ihre Hand.“

„Warum?“, fragte sie misstrauisch.

„Vielleicht hilft es.“

„Oh. Hier.“ Er streckte den Arm aus und bekam ihre Hand zu fassen. Sie klammerte sich an ihn wie an einen Rettungsanker. Ihre Finger waren eiskalt.

„Sie brauchen keine Angst zu haben.“

„Ich weiß“, erwiderte sie trotzig.

Er konnte nicht sagen, wer sich zuerst bewegt hatte, aber auf einmal hatte er schützend den Arm um sie gelegt und sie an sich gedrückt. Wenn er ganz ehrlich war, dann wünschte er sich seit ihrem gemeinsamen Kinobesuch nichts anderes, als Carrie in den Armen zu halten. Er hatte sich zwar nicht erlaubt, diesen Gedanken in seiner Fantasie nachzugehen, aber es fühlte sich gut an, sie so nahe bei sich zu haben. Es fühlte sich sogar viel zu gut an, wenn er ehrlich war.

Sie schwiegen beide. Philip wusste nicht genau, was in ihm vorging. Vielleicht wollte er nicht, dass die Wirklichkeit in seine Träume eindrang. In der Dunkelheit fühlte er sich sicher. Da konnte er seinen Schutzschild einmal für kurze Zeit ablegen. Carrie hatte wahrscheinlich wirklich Angst und sagte deshalb nichts. Er spürte, wie sie zitterte, und nutzte die Gelegenheit, sie noch enger an sich zu ziehen.

„Es ist bestimmt gleich vorbei.“

„Bestimmt“, wisperte Carrie.

Er schob die Hände in ihr Haar. Es fühlte sich wunderbar an und duftete so frisch und sauber. Er versuchte, an etwas anderes zu denken, aber es gelang ihm nicht.

„Vielleicht sollten wir uns unterhalten“, schlug Carrie vor. „Dann vergeht die Zeit schneller.“

„Und worüber wollen Sie sich unterhalten?“ Er fühlte ihren warmen Atem aufreizend über seinen Hals streichen. Und da wusste er, dass er sie küssen würde. Es war lange her, dass er eine Frau in den Armen gehalten hatte. Bevor er noch einmal das Risiko einer schlechten Ehe einging, hatte er lieber wie ein Mönch gelebt.

Er hätte sofort von ihr abgelassen, wenn sie Widerstand geleistet hätte. Aber das tat sie nicht. Ihre Lippen waren weich und warm und nachgiebig. Und sehr einladend. Er stöhnte leise auf.

„Ich dachte, wir wollten uns unterhalten?“, flüsterte Carrie ein wenig heiser.

„Später“, murmelte er und küsste sie wieder. Er konnte kaum glauben, wie gut sie schmeckte, besser als jede andere Frau, die er je geküsst hatte.

Am Anfang waren es leichte, aufreizende, verführerische Küsse. Dann wurden sie fast